

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 42

Artikel: Die wilde Rebe färbt sich rot

Autor: Kaiser, Isabelle

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644807>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 42 — XIV. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 18. Oktober 1924

≈ Die wilde Rebe färbt sich rot. ≈

Von Isabelle Kaiser.

Die wilde Rebe färbt sich rot,
Der Wind fegt durch die Heide;
Nun naht die blaße Winternot
Im feuchten Nebelkleide.

Die wilde Rebe färbt sich rot
Und blaß sind deine Wangen;
Verweht ist, was der Mai uns bot
Und was die Lerchen sangen.

Die wilde Rebe färbt sich rot,
Die Blätter singen leise
Im purpursatten Weihetod
Die stille Schlummerweise.

Und färbt sich auch die Rebe rot —
Mein Kind, so lang ich lebe,
Kein Welken unsfern Blättern droht,
Denn unsrer Liebe wilde Rebe:
Die färbt kein herbst hienieden rot.

≈ Der Heidenheuet. ≈

Erzählung von Alfred Huggenberger.

Ich war kaum vier Minuten mit Julianne allein gewesen, während Peter Rölli mit dem Frohhofer im oberen Stall ein Paar Ochsen abschätzte. Über ich hatte die Spanne Zeit schnell entschlossen zu einer fliegenden Werbung benutzt, in der sicheren Voraussetzung, daß auch der Grundsteiner vor dem Gemeindeheuet auf ja oder nein dringen werde. Hatte schon die ungewohnte Heftigkeit und Eindringlichkeit meiner Vorstellungen das sonst so überlegene Mädchen etwas erregt, so war es vielleicht noch mehr die Knappeit der Bedenfrist, die mir den ersehnten Bescheid so ungedacht in den Schoß legte.

Es durfte noch niemand etwas merken oder erfahren, war in der Hast von uns abgemacht worden. Auch während des Gemeindeheuets nicht, der in den nächsten Tagen beginnen sollte. Erst an der Heuerlezi wollten wir uns dann als Brautleute zu erkennen geben.

Dennoch machte ich daheim gleich am folgenden Morgen schon — unredlicherweise — ein paar vorlauten Aneutungen. Einmal aus einem dummen Hochmut heraus: seht ihr jetzt, was ich für einer bin? Seht ihr, wie ich meine Sachen durchseze? Und dann war es mir, wie wenn ich mich womöglich nach zwei Seiten hin binden und festlegen müßte. —

Unser Brauner, der sich übrigens gut anließ, bekam an jenem Tage von meinem Vater zwei Mäzzlein Haber mehr als sonst in die Krippe geschüttet. Und die Mutter

ging mit hellem Gesicht, wie von einem schweren Alp befreit, im Hause ab und zu. Sie hätte bald Angst gehabt meinethalben, gestand sie mir, als wir nach dem Mittagessen einen Augenblick allein am Tische saßen. Warum, das wollte sie mir dann später einmal sagen. Ich bedrängte sie nur zum Schein ein wenig um Aufschluß, ich wußte wohl, was sie meinte.

Den Grund, weshalb ich nach Feierabend neuerdings den Weg nach dem Frohhofer hinauf unter die Füße nehmen mußte, ließ ich mir nicht recht gelten. Nun — das war ja eigentlich doch selbstverständlich! Die Zeit war gestern auch gar so kurz gewesen; wir mußten uns doch für den Gemeindeheuet ein bisschen verabreden!

Vielleicht sah ich dann auch die Alwine. Sicherlich, das war nur ganz Nebensache! Ich wollte mir selber dann gehörig den Meister zeigen und brauchte mich dieser Sache wegen nachher nicht mehr mit einsältigen Vorwürfen und Sorgen herumzuquälen!

Die neue Magd saß hinter einem Haufen grüner Bohnen am großen Familientisch, als ich in die Wirtsstube trat. Sie errötete leicht, tat aber gemessen und fremd, und ich setzte mich steif an meinen Platz. Es geht! wollte ich innerlich feststellen. Dabei war mein Herz augenblicklich ihrer Nähe froh. Meine Augen taten sich wohl an ihr, und ich mußte ihnen eine Spanne lang den Gefallen tun. So lieb